

Käfertanz und Bauhausbühne

Zum Abschluß des Tanztheaterprojekts im Mousonturm

„Zurück in die Zukunft“ – so etwa könnte man die Richtung nennen, in die das internationale Tanztheater sich bereits seit geraumer Zeit bewegt. Wie reizvoll dieses gleichzeitige Schauen über die Schulter und nach vorne sein kann, wurde deutlich im Rahmen des Internationalen Tanztheaterprojekts, mit dem das Künstlerhaus Mousonturm seinen Kulturfrühling begann. Sechs Ensembles gastierten jeweils für drei Abende in der ehemaligen Seifenfabrik; wobei die interessantesten Darbietungen aus Frankreich (F.A.Z. vom 3. April) und aus der Bundesrepublik kamen. Letztere war vertreten durch die Essener Solistin Susanne Linke und das Düsseldorfer Theater der Klänge.

Susanne Linke präsentierte ihre 1988 entstandene „Hommage à Dore Hoyer“, ein zweiteiliges Projekt zu Ehren jener eigenwilligen Dresdner Tänzerin aus der Schule Mary Wigman, der es als einziger Solistin der Nachkriegszeit gelang, den Ausdruck ihrer Persönlichkeit in eine künstlerisch eigenständige Tanzsprache zu übersetzen. Die Rekonstruktion ihres Solo-Zyklus „Affectos humanos“, konzipiert als unerbittliche tänzerische Konfrontation menschlicher Leidenschaften von Eitelkeit und Begierde bis zu Haß, Angst und Liebe, bildete den ersten Teil des Linke-Programms.

Nicht immer jedoch gelang es der vielfach ausgezeichneten Tänzerin und Choreographin, diese Affekte glaubhaft in ihre Körpersprache zu übersetzen; und die Idee, ihre – den Gewändern der Verehrten nachempfundenen – Kostüme auf der Bühne zu wechseln, sie gleichsam einzubinden in den folgenden Tanz, verlor schnell ihren Reiz. Dennoch entstanden, plötzlich aufsteigend aus dem Drehen einer Hand, einer Schulter oder aus dem Neigen des Kopfes, mitunter Bilder von faszinierender Dichte und Emotionalität: teuflische Schatten und lodernde Flammen, gleißende Spiegel und schwarzes Gewölke. Aber all dies blieb seltsam fremd und fern, wie festgewurzelt in einer anderen Zeit.

Eindrucksvoller, näher erschien der zweite Teil des Abends. Er kleidete die Affekte in die Bewegungsformen unserer Zeit; führte „Beziehungskisten“ vor. Auf einem Klangteppich aus Froschgequacke, Wasserblubbern, Gewehrsalven, Kanonendonner und den dumpfen Tönen einer Kendo-Trommel rast ein Dressman um-

her, rangelt Verliebte, rollen Körper heftig über- und ineinander – ein kunstvoller Reigen aus Annähern und Abprallen, Ankuscheln und Abschieben, Umherschlagen und Umarmen, den Susanne Linke und ihr Partner Urs Dietrich aufs vorzüglichste zu tanzen wissen.

Nach diesem „Affekte“-Programm gastierten als vorletztes Ensemble im Rahmen des Tanztheaterprojekts Ko Murobushi und Urara Kusanagi mit ihrer Buto-Choreographie „Ephémère“, einem achtzigminütigen Zyklus über das Werden und Vergehen. Die eindrucksvollsten Beispiele für sein Thema entlehnte Murobushi dabei den Tieren, vor allem den Insekten: Angetan mit Silberhut und Glitzerzüll, ein Bein zum Stachel ausgefahren, kriecht er wollüstig (oder schmerzhaft?) stöhnend umher, richtet sich staksig auf, verharrt für Sekunden in erhabener Pose, um jedoch alsbald einzuknicken, wegzusacken, in sich zusammenzufallen, einem Aufzuchtier gleich, dessen Mechanismus nun abgelaufen ist. Eine ähnliche Metamorphose führt später auch seine Partnerin Urara Kusanagi vor; sie tanzt einen Käfer, der sich aufmacht zu seinem ersten Flug; die Illusion ist perfekt, die Hinterbeine rudern zitterig umher, die hauchzarten Flügeldecken entfalten sich – und dann scheint das schillernde Wesen tatsächlich zu schweben.

Mit dem ursprünglichen, Ende der fünfziger Jahre entstandenen Buto hat „Ephémère“ nur noch wenig zu tun. Aber kann denn das, was vor dreißig Jahren als frech und provokativ, als wilder Bruch mit der Tradition gegolten haben mag, heute überhaupt noch herausfordernd wirken? Ko Murobushi hat diese Frage für sich verneint und ist aufgebrochen zu neuen Ufern – allerdings ohne jemals zu vergessen, wo seine tänzerische Wiege stand.

Wesentlich stärker auf die Kraft und ausdauernde Wirkung des Vergangenen baut hingegen das Theater der Klänge, eine erst zwei Jahre alte Formation junger Tänzer, Schauspieler, Musiker und bildender Künstler. Ihre „Mechanische Bauhausbühne“ setzte den fulminanten Schlußpunkt hinter das Mouson-Projekt. Im ersten Teil des – von einem „Conférencier“ mit einem lautmalerschen Monolog angekündigten – Abends zeigte das insgesamt vierzehn Mitglieder starke Ensemble eine perfekte Rekonstruktion von Kurt Schmidts „Mechanischem Ballett“; kriecht



Susanne Linke zeigte beim Tanztheaterprojekt des Künstlerhauses Mousonturm „Affectos Humanos“, eine Hommage an Dore Hoyer.
Foto Gert Weigel

und aufgeführt zur Bauhausausstellung anno 1923. Nach diesem mal sachten, mal ausgelassenen Tanz der leuchtend-farbigen Dreiecke, Kreise und Rauten (von dem sich im Jahr seiner Uraufführung nicht nur Paul Klee überschwänglich begeistert zeigte) schlug dann die Stunde der „Mechanischen Exzentrik“.

Laszlo Moholy-Nagy hatte sich dieses Spektakel aus Form, Farbe, Bewegung, Licht und Ton, welches die Mechanisierung des Bühnengeschehens als selbständi-

ge Theaterhandlung begreift, seinerzeit ausgedacht und 1925 in der Publikation „Die Bühne am Bauhaus“ veröffentlicht, aber niemals realisiert. Das Theater der Klänge nahm sich nun Moholy-Nagys Entwurf an, griff seine Gedanken mit den Möglichkeiten der heutigen Technik auf und machte daraus ein frappierendes Multimedia-Ereignis, das viele jener Unternehmen, die heute unter diesem Etikett daherkommen, in den Schatten stellt.

RITA HIENSS